

Jürgen Eichenauer

Der Frankfurter Maler Angilbert Göbel (1821-1882)



Jürgen Eichenauer

DER FRANKFURTER MALER
ANGILBERT GÖBEL (1821-1882)
Ein Wegbereiter des Realismus

VDG



Umschlagabbildung: Kat.-Nr. 48

© VDG · Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften · Weimar 2004

D.30

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autor haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Layout: Knoblich & Wolfrum, Berlin

Druck: VDG, Weimar

ISBN 3-89739-425-1

INHALT

Vorwort	9
Einleitung	13
Zeitleiste	16
I. DER FRANKFURTER MALER ANGILBERT GÖBEL	21
1. SEIN WEG ZUR MALEREI	23
1.1 Studienjahre am Städelschen Kunstinstitut	23
1.2 Vom Kupferstecher zum Maler	30
1.3 Etablierung, Erfolge und Arthur Schopenhauer	37
2. VORMÄRZ UND REVOLUTION VON 1848/49	44
2.1 Eine studentische Freundschaft	44
2.2 Karikaturen zur Revolution	47
2.3 Die Künstlervereinigung »Totenbund«	59
3. GÖBELS WEG ZUM REALISMUS	71
3.1 Seine Studienreisen	71
3.2 Altniederländische Malerei – eine deutsche Tradition?	73
3.3 Altniederländische Malerei – ein französischer Neuanfang?	78
3.4 Courbets Ausstellungen in Frankfurt am Main	84
3.5 Courbets Aufenthalt im Atelierhaus Kettenhofweg 44	93
4. EIN MALER DES FRANKFURTER BÜRGERTUMS	105
4.1 Göbel als Genremaler	105
4.2 Göbel als Bildnismaler	108
4.3 Die späten Jahre	113
5. DAS ATELIERHAUS IM KETTENHOFWEG 44	120
5.1 Die Baugeschichte	120
5.2 Göbel als Mieter und Eigentümer	123
5.3 Die Ateliermieter	129
6. TECHNIK UND STIL DES MALTERS	137
6.1 Malgrund/Entwurf	137
6.2 Schaffensphasen/Duktus	137
6.3 Kolorit/Komposition/Signatur	139

EPILOG	142
BRIEFWECHSEL	147
II. WERKVERZEICHNIS	169
Erläuterungen zum Werkverzeichnis	171
1. GEMÄLDE	173
1.1 Herrenbildnisse [Kat.-Nr. 1 – Kat.-Nr. 16]	173
1.2 Damenbildnisse [Kat.-Nr. 17 – Kat.-Nr. 22]	184
1.3 Kinderbildnisse [Kat.-Nr. 23 – Kat.-Nr. 27]	189
1.4 Studienbildnisse [Kat.-Nr. 28 – Kat.-Nr. 38]	192
1.5 Bürgerliche Genreszenen [Kat.-Nr. 39 – Kat.-Nr. 63]	195
1.6 Volkstümliche Genreszenen [Kat.-Nr. 64 – Kat.-Nr. 76]	208
1.7 Altstadtmotive/Architektur [Kat.-Nr. 77 – Kat.-Nr. 85]	212
1.8 Landschaften/Ansichten [Kat.-Nr. 86 – Kat.-Nr. 89]	217
1.9 Mythologisches [Kat.-Nr. 90 – Kat.-Nr. 97]	218
1.10 Verschiedenes [Kat.-Nr. 98 – Kat.-Nr. 99]	222
2. AQUARELLE, PASTELLE UND ZEICHNUNGEN	223
2.1 Bildnisse [Kat.-Nr. 100 – Kat.-Nr. 122]	223
2.2 Studienbildnisse [Kat.-Nr. 123 – Kat.-Nr. 146]	231
2.3 Bürgerliche Genreszenen [Kat.-Nr. 147 – Kat.-Nr. 175]	235
2.4 Volkstümliche Genreszenen [Kat.-Nr. 176 – Kat.-Nr. 194]	245
2.5 Altstadtmotive/Architektur [Kat.-Nr. 195 – Kat.-Nr. 205]	249
2.6 Landschaften/Ansichten [Kat.-Nr. 206 – Kat.-Nr. 219]	252
2.7 Historisches [Kat.-Nr. 220 – Kat.-Nr. 224]	254
2.8 Mythologisches [Kat.-Nr. 225 – Kat.-Nr. 237]	256
2.9 Karikaturen [Kat.-Nr. 238 – Kat.-Nr. 240]	257
2.10 Verschiedenes [Kat.-Nr. 241 – Kat.-Nr. 250]	258
3. DRUCKGRAPHIK	261
3.1 Bildnisse [Kat.-Nr. 251 – Kat.-Nr. 259]	261
3.2 Karikaturen [Kat.-Nr. 260 – Kat.-Nr. 274]	268
3.3 Reproduktionsgraphik [Kat.-Nr. 275 – Kat.-Nr. 329]	280
3.4 Verschiedenes (eigener/nach eig. Entwurf) [Kat.-Nr. 330 – Kat.-Nr. 343]	313
LITERATURVERZEICHNIS	321
a) Autoren, Autorinnen und Nachschlagewerke	321
b) Auktions-, Ausstellungs- und Inventarkataloge	326
c) Archivquellen/Periodika	330
PHOTONACHWEIS	332

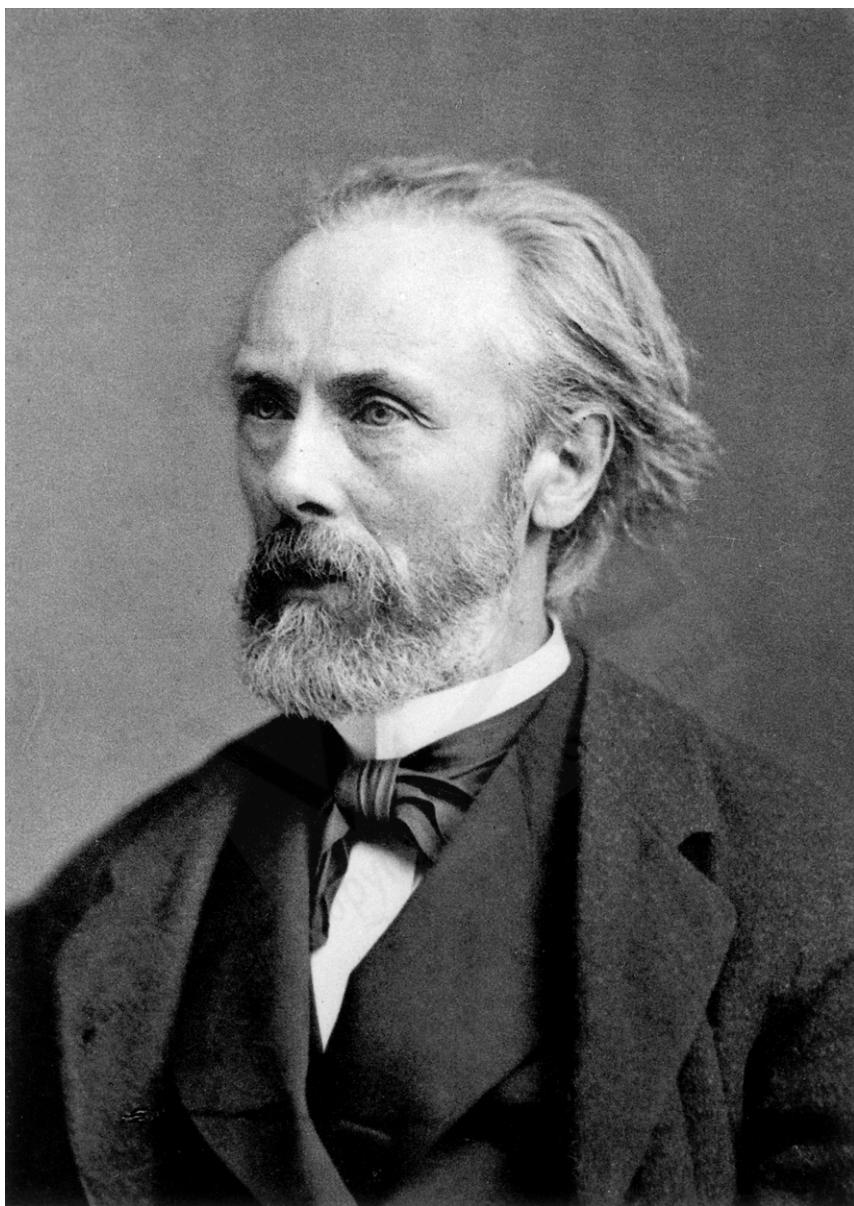


Abb. 1: Angilbert Göbel in der einzigen bekannten Photographie, die in einem Kästlein mit der Deckelaufschrift ›74 Bildnisse zu Kaulen, deutsche Künstler‹ als Beilage zu Wilhelm Kaulens gleichnamiger Buchpublikation [vgl. Kaulen 1878] verkauft wurde, Lichtdruck von Alois Mayer, Frankfurt a. M. o. J. [1878] (für die Genehmigung zur Veröffentlichung sei an dieser Stelle der Kunsthändlung Joseph Fach GmbH, Frankfurt a. M., gedankt).

Vorwort

»Mich deucht, der Grund dafür, daß man so rasch über den Künstler hinwegschritt, lag wohl in einzelnen Zügen seiner Persönlichkeit begründet. In Göbel lebte ein scharfer, kritischer Geist. Wie er an sich die höchsten Anforderungen stellte, verlangte er auch von Andern das Höchste. Da er den Muth seiner Ueberzeugung besaß, und mit dem drastischen Ausdruck seines strengen Urtheils nicht hinter dem Berge hielt, gewann er sich manchen Feind und nicht allzu viele Freunde unter den Kollegen und den Führenden auf dem Gebiete der Kunst. Es mag gar Manchen unbewußt ein Gefühl der Erleichterung beschlichen haben, als diese hellen, durchdringenden Augen sich für immer geschlossen, als dieser beredte Mund sich nicht mehr öffnen konnte, ein tadelndes Wort zu sprechen, das den Kern der Sache traf.«¹

Die Malerin Philippine Wolff-Arndt (geb. 1849)² schrieb jene befreindlichen, einem versöhnlichen Nachruf wenig gemäßen Worte im Jahr 1900 zur Erinnerung an ihren einstigen Lehrer, den Frankfurter Maler Angilbert Göbel. Eine Monographie jenes Künstlers, der für Gustave Courbets (1819-1877) in den 1850er Jahren erfolgte Hinwendung nach Deutschland mitverantwortlich zeichnete, ist seither nicht geschrieben worden. Diese Forschungslücke soll mit der vorliegenden Arbeit geschlossen werden.

Ein bemerkenswerter Künstler begegnete mir, als ich mich auf Vorschlag von Herrn Prof. Dr. Dr. Gerhard Eimer (Kopenhagen) jenem Vergessenen zuwandte. Arthur Schopenhauer (1788-1860), dessen Ruhm als pessimistischer Philosoph sich nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 zu entfalten begann, nannte Göbel im Jahr 1857 den »berühmtesten und besten hiesigen Maler«;³ ohne daß diese Wertschätzung damals öffentlich geworden wäre. Zugleich hatte Schopenhauer – als Augenzeuge der Courbetschen Ausstellungen in Frankfurt am Main – Göbels künstlerische Ausrichtung erkannt: »Er ist ein Realist und scheint sich Courbet zum Vorbild genommen zu haben.«⁴

Die Propagierung eines Realismus Courbetscher Prägung durch deutsche Künstler, vor allem durch Mitglieder des Münchner Leibl-Kreises, wäre in den 1870er Jahren nicht denkbar gewesen, hätte nicht das Frankfurter Kunstleben bereits zwanzig Jahre zuvor Voraussetzungen für Courbets Anerkennung in Deutschland geschaffen, die im Rahmen dieser Arbeit zu erörtern sind.

Über den Frankfurter Realismus der 1850er Jahre und die Entfaltung des Realismus im Münchner Leibl-Kreis führt ein Weg auch zum jungen Max Liebermann (1847-1935) und dessen Erfolgen, so daß Courbets Auftreten in Frankfurt am Main als eine Weichenstellung zur Moderne zu werten ist. Im Jahrzehnt nach 1848/49 fand die jüngste Generation Frankfurter

1. Philippine Wolff-Arndt, *Angilbert Theodor [sic!] Göbel. Ein Erinnerungsblatt*, in: *Frankfurter Zeitung*, 12.12.1900 (1. Morgenblatt), o. S. (Frankfurt a. M., Stadt- und Universitätsbibliothek).
2. Vgl. TB 1907-50, Bd. 36 (1947), S. 219; vgl. WD 1907/09, Bd. 2 (1909), S. 173. – Die Nennung von Göbel als Lehrer erfolgt in beiden Einträgen nicht. Genannt wird der Maler Johann Heinrich Hasselhorst (1825-1904). Daß Wolff-Arndt auch Schülerin Göbels war, geht lediglich aus ihrem Essay hervor.
3. Arthur Schopenhauer, Brief an Asher, 16.3.1857, zit. nach: Hübscher 1968, S. 121, Nr. 45 [vgl. Kat.-Nr. 4].
4. Arthur Schopenhauer, Gespräch mit Carlot G. Beck, Anfang März 1857, zit. nach: ebd. [vgl. Kat.-Nr. 4].

Künstler in Courbets Kunst, die mit einem revolutionären politischen Programm unterlegt war, den Ausgleich zur erfolgten Entmündigung.

In engerer Verbindung oder Freundschaft standen Anton Burger (1824-1905), *Jacob Fürchtegott Dielmann* (1809-1885), Angilbert Göbel (1821-1882), Jacob Maurer (1826-1887), Victor Müller (1829-1871), Philipp Rumpf (1821-1896), Otto Scholderer (1834-1902), Adolph Schreyer (1828-1899) und Anton Umpfenbach (1821-1892), alles Absolventen der Städelischen Kunstscole in Frankfurt am Main. Müller, Scholderer und Schreyer verließen die Stadt und erfuhren überregionale Ehrung. Burger, Rumpf, Dielmann und Maurer übersiedelten nach Kronberg im Taunus – als Begründer der dortigen Malerkolonie werden sie bis zur Gegenwart geschätzt. Göbel und Umpfenbach hingegen, die in Frankfurt am Main geblieben waren, gerieten in Vergessenheit.

Traf Göbel die Vergessenheit zurecht? Nachdem sich Göbel als Porträtmaler des gehobenen Bürgertums zu etablieren begann, war dem Publikum eine Kenntnisnahme der entstehenden Bildnisse verwehrt. Auf wenigen Ausstellungen war im 19. Jahrhundert das eine oder andere Genregemälde zu sehen. Nach seinem Tod blieben die hinterlassenen Arbeiten – wenige Ausnahmen abgerechnet – verborgen; sie befinden sich mittlerweile in Museumsdepots oder immer noch in Privatbesitz. Auch ist ein gutes Drittel von Göbels Gemälden als Kriegsverlust zu beklagen. Ein einziges Gemälde, ein beeindruckendes Hauptwerk, das *Familienporträt* [Kat.-Nr. 22], ist in der Schausammlung eines deutschen Museums zu sehen, nämlich im Städelischen Kunstinstitut in Frankfurt am Main. Gemeinsam mit dem biographischen Teil dieser Arbeit soll nun ein Werkverzeichnis der gerechten Urteilsfindung des Publikums dienen.

Die kunsthistorische Literatur begegnete Angilbert Göbel zu Lebzeiten mit zaghaften Hinwendungen. Einige Zeilen, manchmal ein Absatz waren das Maximum. Neben Göbels eigenem, bislang unbekannten Briefwechsel, der sich innerhalb dieser Arbeit ediert findet, trug der Briefwechsel mehrerer Persönlichkeiten, mit denen der Künstler bekannt geworden war, zur Annäherung bei: der Zeichner und Karikaturist Wilhelm Busch, der Maler Gustave Courbet und der Philosoph Arthur Schopenhauer sind zu nennen.⁵ Eine andere Quelle war Weizsäcker/Dessoffs zwei Jahrzehnte nach Göbels Tod verfaßter Rückblick auf die Frankfurter Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts; mit beigegebenem Künstlerlexikon, das Verweise auf zeitgenössische Feuilletonartikel enthält.⁶

Hinzu traten mündlich mitgeteilte, jedoch literarisch geglättete Lebensläufe in der Buchpublikation *›Freud‘ und Leid im Leben deutscher Künstler*, die der Frankfurter Journalist Wilhelm Kaulen im Jahr 1878 herausgab,⁷ die Erinnerungen des Arztes Dr. Heinrich Hoffmann, der den *›Struwwelpeter‹* schrieb und Administrator des Städelischen Kunstinstituts in Frankfurt am Main war,⁸ ebenso die Erinnerungen des Malers Johann Friedrich Hoff,⁹ sowie alle

5. Die Genannten waren keine Korrespondenzpartner Göbels. Gleichwohl gestatten deren Briefwechsel wertvolle Rückschlüsse. – Vgl. WBG 1982; vgl. ten-Doesschate Chu 1996; vgl. die für Göbel relevanten Zitate in Schopenhauers Briefwechsel in: Hübscher 1968, S. 120 ff.

6. Vgl. WD 1907/09, Bd. 1 (1907), Bd. 2 (1909).

7. Vgl. Kaulen 1878.

8. Vgl. Hoffmann 1985.

9. Vgl. Hoff 1902; vgl. Hoff 1914.

verfügbarer Auktions- und Ausstellungskataloge des betreffenden Zeitraums. Historische Zeitungen und Adreßbücher trugen neben der Frankfurter kunsthistorischen Literatur des 19. Jahrhunderts zur Vervollständigung des Bildes bei.¹⁰ Zuletzt schlossen Archivquellen, vor allem des Instituts für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main, noch verbliebene Lücken.¹¹

Das umfangreichste der genannten Werke, Weizsäcker/Dessoffs Künstlerlexikon, gibt in Heinrich Weizsäckers Schilderung des Frankfurter Kunstlebens im 19. Jahrhundert den entscheidenden Hinweis, daß die jüngst vergangene Epoche – in welche eben Göbels Aufstieg als Porträtmaler fällt – weitgehend gekürzt worden sei.¹²

Das materialreiche Feld der Sekundärliteratur, die sich im 20. Jahrhundert mit der Frankfurt-Kronberger Kunstgeschichte befaßte, konnte zum Schließen erheblicher Forschungslücken bloß Hinweise liefern: So findet sich etwa Göbels Jahrzehnte bestehendes Atelierhaus im Kettenhofweg 44 einzig und allein in einem Beitrag Benno Reifenbergs, der im Jahr 1921 in der ›Frankfurter Zeitung‹ erschien, beschrieben.¹³ Vielerlei Erörterungen ohne Quellenangaben, meist auf die Wirkung von Abbildungen vertrauend, haben nach Ende des Zweiten Weltkriegs das Dargestellte breitgefächert behandelt, zugleich jedoch den Blick auf Einzelheiten verstellt. Der Forschungsstand zu Angilbert Göbel zeigte sich in einem Maße dürfsig, daß der humanistische Ruf »ad fontes« – zu den Quellen – für die vorliegende Arbeit bestimmend und zwingend wurde.

Folglich sind Personennamen, sofern ein Vergleich mit zeitgenössischen Belegen dies erlaubte, in der Schreibweise des 19. Jahrhunderts gehalten.¹⁴ Zitate erscheinen, soweit der Urtext vorlag, in der Orthographie ihrer Zeit; zitierte Briefstellen, wenn das Original zur Verfügung stand, den Eigenheiten des Schreibers entsprechend.

Meine Darstellung wurde als Dissertation im Rahmen der Projektgruppe Frankfurter Malerei geschrieben. Unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Dr. Gerhard Eimer (Kopenhagen) ist diese Arbeitsgemeinschaft dem Institut für Kunstgeschichte der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main angeschlossen. Einen besonderen Dank möchte ich neben Herrn Prof. Dr. Dr. Eimer und den Mitgliedern der Projektgruppe auch gegenüber Herrn Prof. Dr. Klaus Herding, dem zweiten Gutachter dieser Dissertation, aussprechen. Ebenso sei den Herren Dr. Christoph Andreas (Kunsthandlung J. P. Schneider jr.), Michael Kolod (Graphische Sammlung im Städelischen Kunstinstitut), Michael Mohr (Bibliothek und Archiv im Städelischen Kunstinstitut), Dr. Reinhold Schmitt-Thomas (Rhein-Main-Kunstspiegel), Dr. Klaus-Ludwig Schulz (priv.) und Dr. Hans-Joachim Ziemke (ehem. Städelisches Kunstinstitut) in Frankfurt am Main gedankt. Deren Hinweise und Anregungen waren mir – ebenso wie die Gespräche und Erörterungen mit Frau Elisabeth Appel in Frankfurt am Main – von besonderem, hilfreichen Wert.

10. Vgl. *Literaturverzeichnis*, S. 321 ff.

11. Vgl. ebd.

12. Vgl. Kap. 4.3, S. 113.

13. Vgl. Kap. 5.1, S. 120.

14. Karl Ballenberger = Carl Ballenberger; Jakob Becker = Jacob Becker; Viktor Müller = Victor Müller; Adolf Schreyer = Adolph Schreyer; etc.

Als kulturellen Institutionen sei vor allem dem Städelschen Kunstinstitut und der Städtischen Galerie im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt am Main sowie der dortigen Graphischen Sammlung gedankt, ebenso dem Historischen Museum in Frankfurt am Main und dessen Graphischer Sammlung, dem Schopenhauer-Archiv und dem Lesesaal Frankfurt innerhalb der Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main, außerdem der Graphischen Sammlung des Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof, der Neuen Galerie in Kassel, der Staatlichen Graphischen Sammlung in München, der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und der Museumsgesellschaft Kronberg e. V.

Auch seitens des Kunsthandels und privater Sammler erfuhr ich wohlwollende Unterstützung: Zu nennen sind die Kunsthändlung Joseph Fach GmbH, die Kunsthändlung H. W. Fichter, die Kunsthändlung Julius Giessen, die Galerie F. A.C. Prestel und die Kunsthändlung J. P. Schneider jr. in Frankfurt am Main; in Siegen sei dem Antiquariat Armin Nassauer gedankt. Ohne deren, teils über Jahre andauerndes Mitwirken, wären Göbels Werke nicht im erreichten Umfang dokumentierbar geworden. Vor allem sei dem Besitzer von Göbels Briefwechsel für die Genehmigung zur erstmaligen Veröffentlichung innerhalb dieser Arbeit gedankt; der Hinweis auf diesen Briefwechsel erfolgte durch die Museumsgesellschaft Kronberg e. V.

Weiterer Dank gebührt dem Goethe- und Schiller-Archiv/Stiftung Weimarer Klassik für die Genehmigung zur Veröffentlichung eines Briefzitats des Goethe-Enkels Walther von Goethe (1818-1885) zum 1844 errichteten Frankfurter Goethe-Denkmal; Herr Dr. René Jacques Baerlocher (Basel) wies mich freundlicherweise auf das bislang unveröffentlichte Zitat hin [vgl. Anm. 209].

Mein herausragender und abschließender Dank gebührt der Pestalozzi-Stiftung früher Arthur und Emil Königswarter'sche Unterrichts- und Studienstiftung in Frankfurt am Main. Durch deren Stipendium wurde das Schreiben dieser Dissertation ermöglicht.

Jürgen Eichenauer
Frankfurt am Main, im Februar 2002